Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 10 (1932)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10 Mariastein, April 1933 10. Jahrgang

Triumpf der Liebe

„Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt." (Joh. 15, 13.) Das hat Jesus, der gute Hirt vor 1900 Jahren getan. Am Kreuz hat er sein Leben hingegeben, um uns von der Sünde und der ewigen Verdammnis zu erlösen und zugleich die Größe seiner Liebe darzutun. Am Karfreitag siegte scheinbar der Haß, aber schon am Ostermorgen triumphierte glorreich die ewige Liebe. Als Sieger über Tod und Hölle ist Christus triumphierend von den Toten auferstanden. Alleluja!

Christus lebt, Christus siegt, Christus herrscht, heute und in alle Ewigkeit! Alleluja!

Freu dich, erlöste Christenheit und singe. Alleluja!

Gottesdienst-Ordnung

23. April: Weißer Sonntag. Hl. Messen: 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

25. April: Fest des hl. Markus. Bittprozessionen aus den verschiedenen Gemeinden. Nach Ankunft der Prozessionen Predigt, hernach Prozession und anschließend Amt und Beimessen. Dreiviertel Stunden nach Beendigung des Gottesdienstes verlassen die Prozessionen Mariastein wieder.

30. April: 2. Sonntag nach Ostern. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Amt. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

1. Mai: Fest der hl. Apostel Philipp und Jakob. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

3. Mai: Schutzfest des hl. Josef. Ankunft der Prozessionen aus dem Birseck und Leimental. Nach Ankunft der Prozessionen hl. Messen; 8 Uhr: Predigt u. Hochamt. Dreiviertel Stunden nach Beendigung des Gottesdienstes verlassen die Prozessionen den Gnadenort.

4. Mai: Verlegtes Fest Kreuz-Auffindung. Um 8 Uhr: Amt in der Basilika. Von diesem Tage an wird täglich der Wettersegen erteilt.

7. Mai: 3. Sonntag nach Ostern. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Wallfahrt der Männerkongregationen von Basel. 7 Uhr: Generalkommunion. Der Gesangchor der Katholiken Basels wird an diesem Tage das Amt singen. Nachmittags 2 Uhr: Andacht der Männerkongregation Basel. 3 Uhr: Wallfahrt der Gemeinde Allschwil. (Nur bei schönem Wetter.) Predigt, Maiandacht und Aussetzung.

14. Mai: 4. Sonntag nach Ostern. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Levitiertes Hochamt und Predigt. 3 Uhr: Vesper, Maiandacht mit Predigt, Aussetzung und Segen.

21. Mai: 5. Sonntag nach Ostern. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Festpredigt durch den hochw. Hrn. Domherr Mösch von Solothurn anläßlich des 800. Sterbetages des sel. Esso, des Stifters des Klosters Beinwil-Mariastein. Pontifikalamt, gehalten durch hochwst. Abt von Einsiedeln, Dr. P. Ignatius Staub. — Nachm. 3 Uhr: Feierl. Einweihung der neuen Bilder in der Basilika. Predigt, gehalten von H. H. P. Pius Suter, Guardian in Dornach, feierliche Einweihung der Bilder. Kurze Maiandacht und Segen. Wallfahrt der Gemeinde Binningen, des Marienvereins der Marienkirche in Basel u. des Männervereins St. Martin in Colmar.

22. Mai: Montag in der Bittwoche. Nach Ankunft der verschiedenen Prozessionen ist Predigt, dann gemeinschaftliche Prozession unter Absingen der Allerheiligenlitanei, während das Volk den Rosenkranz betet. Nach der Prozession sind die hl. Messen und das Rogationsamt. Während desselben ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang.

23. Mai: Bittgang der Gemeinde Hofstetten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

24. Mai: Bittgang der Gemeinde Metzerlen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

25. Mai: Fest Christi Himmelfahrt. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 3 Uhr: Vesper, Maiandacht, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Mai: Der sog. Hagelfeiertag mit Prozessionen aus dem Leimental, Birseck, Laufental u. Elsaß. Bei deren Ankunft sind die hl. Messen u. Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Die Kommunion wird in der Kirche

ausgeteilt. 8.30 Uhr: Predigt u. levit. Hochamt. Um 11 Uhr verlassen die Prozessionen Mariastein. Fleischgenuß ist mit Dispens gestattet.

Zur gefl. Beachtung! Vom 1. Mai an wird an Werktagen täglich um 6, 7, 8 und 9 Uhr eine hl. Messe gelesen; wenn ein Amt ist, so fällt es mit der 8 Uhr-Messe zusammen.

Während des Monats Mai ist mit Ausnahme des Sonntags jeden Abend 7¾ Uhr Maiandacht in der Gnadenkapelle. An Sonn- u. Feiertagen ist die Maiandacht mit kurzer Predigt im Anschluß an die Vesper.

Ostern

Ueber Jerusalem, der heiligen Stadt, ja über die ganze Welt will ein großer Tag aufgehen. Langsam wird es hell gegen Osten hin. Klar und ruhig ist der Himmel; noch flunkern und flimmern am Firmament die Sterne, aber schon beginnen sie zu bleichen. Da und dort erwacht ein Vogel und grüßt den heiligen Tag durch sein munteres Zwitschern.

Alles ist ruhig. Nur auf der breiten Straße schreiten einige Frauen; traurig und düster ist ihr Blick. Ja, sie trauern um ihr Schönstes und Liebstes, das sie hatten, um ihren Gott und ihren Heiland. Langsam schreiten sie den Hügel hinan, wo man „ihn hingelegt hat". Sie wollen dem Toten die letzte Ehre erweisen, den letzten Beweis ihrer Liebe leisten: sie wollen seinen Leichnam einbalsamieren mit den kostbaren Spezereien, die sie tragen. Langsam nähern sie sich dem Grabe; heftig pocht ihr Herz; von Zeit zu Zeit bleiben sie stehen und horchen in die fliehende Nacht hinaus. Sie haben Angst vor den Wächtern; eine der Frauen wagt schüchtern die Frage: „Wer wird uns wohl den Stein wegwälzen?" — — — In diesem Augenblick geht ein Zittern und Beben über die Erde hin, der Boden wankt unter ihren Füßen; erschreckt wollen sie fliehen, aber die Liebe zum Toten hält sie zurück! Und wie sie ans Grab kommen, sehen sie zu ihrer Freude und ihrem Staunen, daß der Stein weggewälzt ist; und zwei Engel schauen sie am Grabe, auf dem Steine sitzend. Und sie hören diese Engel reden: „Ihr Frauen von Jerusalem! Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht mehr da! Er ist auferstanden; gehet hin und saget das den Aposteln, saget ihnen auch, daß er ihnen vorangehen werde nach Galiläa. Dort werden sie ihn sehen!" — Eilig gehen die Frauen hin und suchen die Apostel. — Und als am frühen Morgen Petrus und Johannes ans Grab kamen, fanden sie es leer. Noch am gleichen Abend erscheint Jesus den zwei Jüngern in Emmaus — dann dem Petrus, dann den 10 Aposteln im Abendmahlssaale. Das alles geschieht am Ostertag, am Tage der Freude für die entmutigten Apostel! —

Von diesem Grabe hing alles, alles ab! Hier hat das Leben den Tod besiegt. — Christus lebt! „Tod, wo ist dein Sieg, Tod, wo ist dein Stachel!" Judentum und Heidentum haben an diesem Grabe gejubelt: Jetzt ist alles aus! Doch sie täuschen sich: an diesem Grabe wird die Macht der Menschen gebrochen — an diesem Grabe beginnt die Macht Gottes. — An diesem Grabe wendet sich alles: nachdem die Apostel sich überzeugt haben, daß kein Betrug und keine Täuschung vorliegt — da glauben sie froh und freudig an das Auferstehungswunder. In kurzer Zeit hat der auferstandene Heiland die Apostel vollständig umgewandelt. In der Kraft des heiligen Geistes, den er ihnen, nach seiner Himmelfahrt, am ersten Pfingstfest sandte, hat er diese armen, furchtsamen, diese ungelehrten Fischer und

Zöllner zu Helden des Glaubens gemacht. Mutvoll treten sie in der Oeffentlichkeit auf — sie, die ehedem so furchtsam waren; — mutvoll predigen sie die Lehre Christi, ihres Meisters und rufen zum Zeugnis seine Auferstehung an. Sie fürchten sich nicht vor dem Volk, nicht vor den Priestern, nicht vor dem Gerichtshof, der den Tod ihres Meisters gewollt hat und der auch sie zu Kerker und Geißel verurteilen kann. Diese Apostel, die ehedem sich furchtsam eingeschlossen hatten, aus Angst vor dem Volk — die gründen jetzt zu Jerusalem die Kirche; ihr Apostolat breitet sich aus über Judäa und Samaria; im Gehorsam gegen ihren Meister ziehen sie hinaus zur Eroberung der ganzen Welt: die einen ziehen gen Osten bis nach Indien, andere durchqueren Aegypten, Kleinasien, Griechenland; andere segeln hinüber nach Afrika und Spanien, selbst in die Hauptstadt des römischen Reiches, ja der ganzen kultivierten Welt, ins Herz des Heidentums setzen sie ihren Fuß und gründen in Rom die christliche Gemeinde. Und diese Apostel — ehedem so kleinmütig, so egoistisch gesinnt — sie ertragen Hunger, Durst, Verbannung, Kerker Geißel — lassen sich martern unter den grausamsten Qualen und geben gern und freudig ihr Leben für ihren Meister und ihr letztes Wort ist ein Zeugnis für ihn: „Christus ist auferstanden: des sind wir Zeugen; er ist Gottes Sohn und darum ist seine Lehre lautere Wahrheit und darum sterben wir gern und freudig für ihn und seine Lehre!“ —

Fünf Kontinente umfaßt die Tätigkeit dieser Männer; vor 1900 Jahren hat sie begonnen; wir sehen sie heute noch, von Tag zu Tag wachsen und sich ausbreiten und sich sozusagen verjüngen von Jahrhundert zu Jahrhundert. Mag es heute draußen noch so stürmen und toben, mag der Kampf gegen Christus und Kirche noch so wüten — daran dürfen wir nicht zweifeln, die Zukunft gehört doch ihm und seinem Reich, — er wird doch Sieger bleiben — dafür steht die ganze Vergangenheit Bürge, dafür gibt die ganze Vergangenheit die beste Garantie: das Werk, das Reich, das die Apostel vor 1900 Jahren begonnen, wird schließlich und endlich den ganzen Erdkreis umspannen. —

Woher diese Umformung, dieser Wandel der Apostel? Woher dieser Unternehmungsgeist? Woher das Werk selber, angefangen und ausgeführt auf so einzigartige Weise? Woher diese Feuerfunken, die auf der ganzen Welt zum großen Glaubensfeuer werden? Woher dieser Lebenshauch, der alle Nationen ergreift, durchdringt, umformt, verjüngt, verchristlicht. — Alles das kommt aus dem Ostergrabe des auferstandenen Heilandes: dies ganze gewaltige Erlösungswerk hat seinen Ursprung in Christus, der tot war, aber von den Toten auferstanden ist. Als alles verloren schien, wurde alles gerettet; als Jesus aufhörte sichtbar zu handeln, hat er alles umgewandelt und umgeformt. In seinem Tode, seiner Ohnmacht, beginnt das Werk seiner Allmacht. Andere triumphieren im Leben, Christus triumphiert nach seinem Tod; da wo andere endigen, macht Christus den Anfang; da wo andere für immer verschwinden, erhebt Christus sich zu immerwährendem Bleiben; da wo andere sterben, beginnt Christus das Leben. Wann und wo wurde jemals etwas Aehnliches gesehen?

Mit Christus dem auferstandenen Heiland, steigt aus seinem Grabe auch sein Reich, ein Reich, das die ganze Welt umspannen wird, ein Reich, das alle Zeiten überdauern wird, ein Reich, wie es kein anderes jemals geben wird. —

Christus ist auferstanden! Dieser Ruf erneuert das Angesicht der Erde, stürzt das Heidentum, wandelt die Gesetze, die Gebräuche und Sitten, Kunst und Wissenschaft vollständig um: dieser Ruf gibt der ganzen Menschheit einen Lebensinhalt: den Glauben an Christus, als den Sohn des lebendigen Gottes.

Das ist das Osterfest mit dem Ostergrab in seiner monumentalen Bedeutung für die gesamte erlöste Menschheit.

Und nun begreifen wir auch den Jubel der Kirche an diesem Tag, dem Fest aller Feste und freudig stimmen wir ein in diesen Jubel: Christus ist erstanden, Alleluja! P. A. S.

* * *

„Dem Könige der Zeiten, dem unsterblichen, dem unsichtbaren, dem alleinigen Gott sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen."

(St. Paulus an Timotheus.)

Zum Marienmonat

Endlich, nach den kalten Märzenreifen und den Stürmen des launigen April, hat der blühende Maimonat seinen festlichen Einzug gehalten. Die Erde trägt nun ihr Brautgewand, den mit tausenderlei Blumen durchwirkten Schleier, den lieblich duftenden Blütenkranz. Ueberall grünende Wiesen, blühende Obstbäume, darüber der sonnig-blaue Himmel. Ein schwaches Bild des Paradieses. Es singen die Vöglein ihr liebliches Lied, es lispelt das Bächlein so leise zwischen den grünenden Wiesen dahin, an bienendurchsummten Bäumen vorüber. Mit dem ersten Strahl der aufgehenden Sonne ertönt der Wald wie eine gewaltige Harfe, deren bezaubernde Töne hinaufschweben zum Schöpfer des Weltalls, als Morgenlied seiner Schöpfung. Abends flüstert der laue Frühlingswind durch Wald, Bäume und Hecken und weht die lieblichen Düfte der Blüten und Blumen über Fluren und Straßen hinein in die Wohnungen der Menschen als Abendgruß der Schöpfung.

Und wie die Dämmerung sich über die Fluren legt, mischt sich in den Abendgesang der Schöpfung der Glocken weihevolle Weise. Sie rufen von den Türmen herab das gläubige Volk zu der so lieben und teuren Maiandacht. Dort steht, im trauten Kirchlein, sowie unter den gewaltigen Arkaden der Kathedralen, die schönste der Blumen, das Bild der Maienkönigin, inmitten von zarten, süßduftenden Frühlingsblumen, im Lichtglanze der Kerzen. Ihr Antlitz strahlt so lieblich, so innig den armen Menschenkindern entgegen, die voll heiliger Ehrfurcht vor ihr knien und vertrauensvoll zu ihr, der Helferin der Christen, der Trösterin der Betrübten, dem Heil der Kranken, der Zuflucht der Sünder, der Mutter des guten Rates beten.

Bitte deine himmlische Mutter, die gnadenvolle Maienkönigin, daß der Frühling in deiner Seele stets erhalten bleibe, um einst würdig zu werden, sie auf ewig in der Frühlingspracht des himmlischen Paradieses zu schauen, noch schöner als sie dir aus obigem Bilde, aus der mächtigen Hand eines Raffaels entgegenleuchtet, und selbst noch unbeschreiblich schöner als sie einst die gottbegnadete Seherin Bernadette in der Felsenhöhle von Massabielle in Lourdes vor gerade 75 Jahren geschaut, während die Erscheinung ihr geoffenbart: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis!"

P. P. Tresch.

Zum Reliquienfest des Benediktinerordens

(13. Mai — siehe unser Bild.)

Am 13. Mai feiert der Benediktinerorden das festliche Andenken aller Martyrer und Heiligen, deren Reliquien in den verschiedenen Benediktinerkirchen der ganzen Welt aufbewahrt werden. Das Fest heißt deshalb „Reliquienfest". Wie gute Kinder besondere Andenken ihrer lieben Eltern als kostbare Kleinodien aufbewahren, so halten auch gute Kinder der hl. Kirche die Ueberreste von Leibern heiliger Brüder und Schwestern wie Knochen, Blut, Haare usw., dann Kleidungsstücke, die sie getragen, oder Werkzeuge, deren sie sich bedienten, als teure Andenken hoch in Ehren. Sie betrachten sie als lebhafte Erinnerungen an die Heiligen selbst, an ihr vorbildliches Leben und Wirken, an ihre großen Worte und Werke, an ihr heldenhaftes Glaubens- und Tugendleben. Es sind für sie Erinnerungen an den Kampf, den sie geführt mit sich selbst, mit dem bösen Fleisch und der bösen Welt, an den Kampf mit der Selbstsucht und Ehrsucht und Hoffart des Lebens; an den Kampf mit der Habsucht und Genußsucht, mit dem Mammon und den Gütern der Welt; an den Kampf mit der Menschenfurcht und der Opferscheu; an den Kampf mit Satan und den falschen Propheten. Nichts konnte diese grundsätzlichen Glaubenshelden scheiden von der Liebe Christi, weder Trübsal noch Bedrängnis, weder Hunger noch Durst, weder Blöße noch Gefahr, weder Verfolgung noch Schwert; keine Gewalt der Menschen und keine Macht der bösen Geister. (Röm. 8, 35.)

Es ist darum billig und recht, daß wir die Reliquien jener Heiligen, die von der Kirche zur Würde der Altäre erhoben worden sind, in Ehren halten; es ist gut und heilsam, sie zur Verehrung auszusetzen oder bei Prozessionen als Siegeszeichen mitzutragen. Es sind beredte Zeugen der erlangten Heiligkeit, beredte Mahner an die Mitglieder der streitenden Kirche auf Erden: Fürchtet euch nicht vor dem Kampf für Christus und sein Reich, vor dem Kampf für die höchsten Güter der Seele und Seligkeit, für den hl. Glauben und die Taufunschuld. Vom Himmel herab rufen sie uns gleichsam zu: Denket an uns und schaut auf uns, wie wir den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt haben unter so großen Opfern. Jetzt ist uns dafür auch hinterlegt und gegeben die Krone des ewigen Lebens. Für uns ist der ewige Feier- und Freudentag angebrochen. Da gibt es keinen Kummer und keine Sorgen, keine Tränen und keine Schmerzen, keinen Tod und keine Trennung mehr. Auf Erden waren wir wohl verachtet und verspottet, gehaßt und verfolgt bis aufs Blut, aber jetzt sind wir geehrt, geliebt, gekrönt mit der ewigen Seligkeit. Die Ehre, die ihr uns auf Erden mit Recht erweiset, ist nur ein schwacher Schimmer von der Glorie und Herrlichkeit, die wir im Himmel genießen. St. Paulus hat wahrlich recht, wenn er an die Römer 8, 18 schreibt: „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird." Mit andern Worten: die kurzen Erdenleiden stehen mit den ewigen Himmelsfreuden in keinem Verhältnis. Der Lohn und die Seligkeit der Heiligen ist über alle Vorstellung groß. Habt darum Mut und Vertrauen auf die Hilfe Gottes. Haben wir es gekonnt, so könnt auch ihr es. Auch wir waren ja arme, schwache, sündhafte Menschen. Doch mit der Gnade Gottes haben

wir Großes, Uebermenschliches, Unglaubliches, Wunderbares geleistet. Wir waren mit Gott und Gott mit uns und jetzt sind wir auf ewig mit Gott, dem unendlich vollkommensten Gut vereinigt. Wir schwimmen in Glück und Freude. Dabei sind wir aber auch bekümmert um euer Wohlergehen. Wir haben euch das gute Beispiel gegeben und beten nun kräftig für euch, damit auch ihr das Glücksziel erreichet.

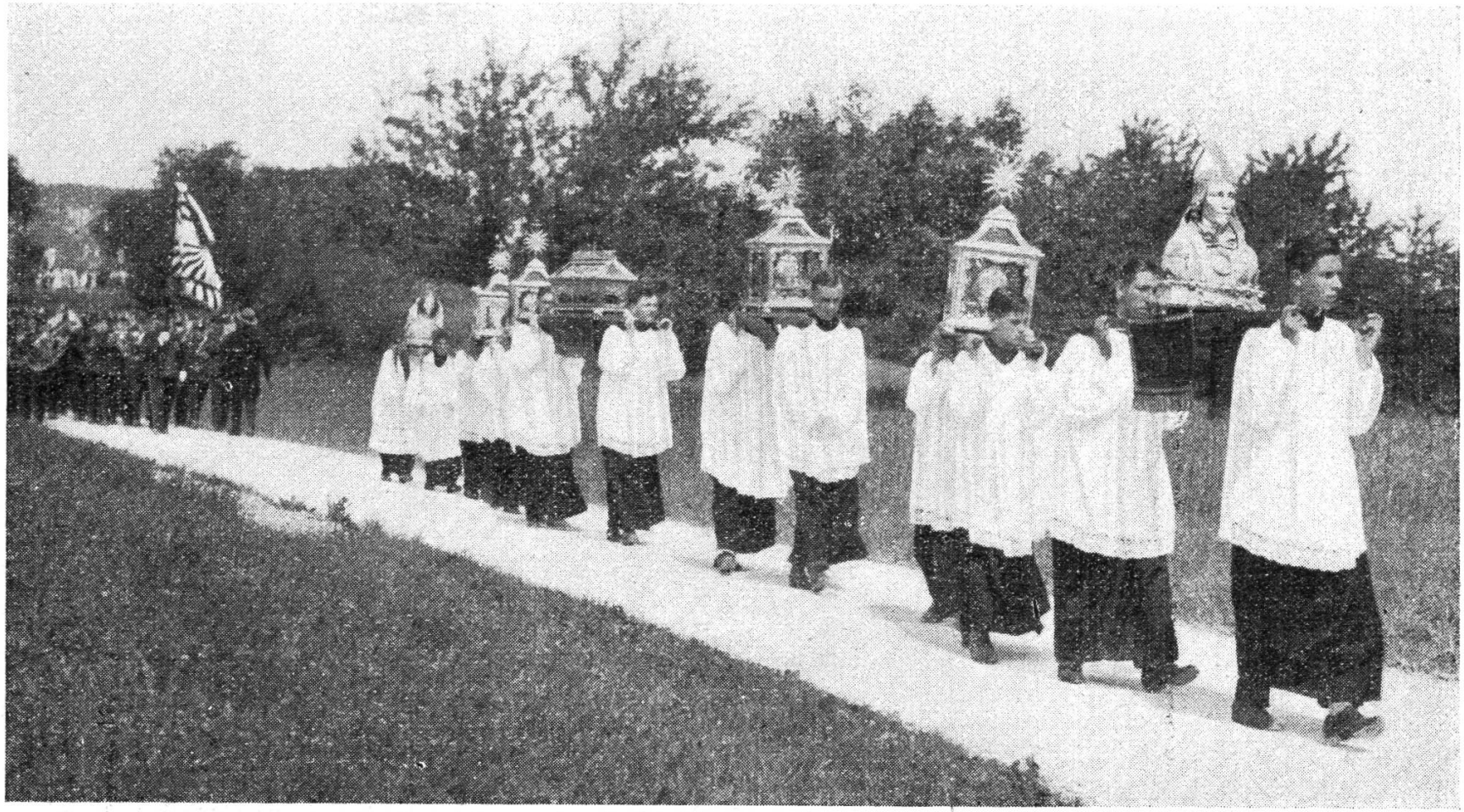
So hat das Reliquienfest einen doppelten Zweck im Auge. Es will uns an die Heiligen, an ihre glorreichen Kämpfe und Siege recht lebhaft erinnern und es will uns zur treuen Verehrung und Nachfolge ermuntern, besonders im Vertrauen auf ihre mächtige Fürbitte. Wir freuen uns über die selige Gemeinschaft der heiligen Brüder mit der triumphierenden Kirche und streben mit heißer Sehnsucht selbst darnach, eingedenk der Verheißung: „Wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden." P. P. A.

Die allerseligste Jungfrau und der Katholizismus in Japan

Weiter erzählt uns Alban Stolz: „Zu diesen Städten gehört auch Nangasaki. Bevor man landet, fährt das Schiff an einer Insel mit hoher Felswand vorüber; von diesem Felsen wurden zur Zeit der Verfolgung mehr als 4000 Christen des Glaubens wegen in das Meer gestürzt. In der Stadt selber sind nun eine kleine Kirche (anno 1873 erbaut) und einige katholische Missionspriester. Einer derselben kam nach Europa, um Unterstützung für die Mission in Japan zu sammeln. Ich habe von ihm über manches Bericht bekommen, was ihm selbst in der Stadt Nangasaki begegnet ist. Er war mehrere Jahre der Seelsorger an der Missionskirche. Zuerst kamen nur Katholiken von englischen, amerikanischen und französischen Schiffen an Sonntagen in die Kirche. Nach längerer Zeit kamen einmal 15 Japaner zu dem Priester und baten ihn, er möge ihnen seine Kirche zeigen. Der Priester glaubte, es seien eben Heiden, welche aus Neugierde einmal die Kirche der Fremden sehen wollten, und erfüllte ihr Verlangen. Er führte sie hinein und währenddem er vor dem Tabernakel niederkniete und eine Weile dort betete, sagte eine alte Frau zu ihm: „Wir haben dasselbe Herz, welches Ihr habet." Er sah sie erstaunt an und sie sagte: „Wir glauben dasselbe, was Ihr glaubet." Nachher fügte sie die Worte hinzu: „Wo ist Sancta Maria?" Er führte sie zum Altar der seligsten Jungfrau, dort beteten sie alle miteinander, dann sagten die Leute dem Missionär: „Wir haben auch ihr Bild in unsern Häusern, wir vereinigen uns vor demselben an Sonn- und Festtagen, um zu beten. Wir sagen, daß sie die Mutter Gottes sei; daß das Kind, welches sie auf dem Arme hält, Jesus heißt; daß er im Stall, im Winter, mitten in der Nacht geboren ist; daß er arm war, daß er gearbeitet, viel gearbeitet hat; daß er seiner Mutter und seinem Pflegevater Joseph gehorcht hat; daß er später die Menschen gelehrt hat; daß er viel gelitten hat und endlich am Kreuze gestorben ist, um die Welt zu erlösen. Er hat dann seine Jünger ausgesandt, um der Welt das Heil zu bringen, und Nachfolger dieser seiner Jünger sind auch zu uns gekommen, um uns seine Lehre zu bringen." — Während dieser Erzählung fragten sie von Zeit zu Zeit den Priester, ob

er dies auch glaube; er gab mit Freude die Antwort: „Ja, das glaube er auch.“ Sie sagten weiter: „Wir feiern jetzt die Zeit der Trauer, während welcher wir uns Abbruch in den Speisen antun.“ Es war eben gerade die Zeit der vierzigtägigen Fasten.

„Ein anderes Mal, so erzählt Alban Stolz weiter, kamen einige Männer zu dem Priester, und zwar erst in der Nacht, aus Furcht vor der heidnischen Obrigkeit, wie einst Nikodemus, aus Furcht vor den Juden, erst in der Nacht zum göttlichen Heiland kam. Sie wollten sich genauer unterrichten, ob die Religion des Priesters mit der übereinstimme, welche ihnen von ihren Voreltern überliefert worden war. Sie sagten zu ihm: „Wir sind katholische Christen, seit langer Zeit hat unser Land keine Priester mehr. Unsere Vorfahren und wir haben Gott stets flehentlich gebeten, uns wieder Priester zu schicken. Jetzt hoffen wir, daß Gott unser Gebet erhört hat, und daß ihr Priester von unserer Religion seid. Damit wir aber sicher sind, ob ihr zu unserem alten Glauben gehört, wollen wir jetzt einiges fragen.“ — Die erste Frage an den Priester war, ob er eine Familie habe. Da sagte der Priester, er habe seinen Vater und seine Geschwister verlassen, um sie in Japan aufzusuchen; sie, die Katholiken in Japan seien seine Familie, eine andere Familie habe und wolle er nicht. Als die japanischen Männer dies hörten, dankten sie laut Gott, daß diese neu angekommenen Priester auch in Ehelosigkeit leben, wie einst die gemarterten Missionäre, welche ihnen die katholische Religion gebracht hatten. — Die zweite Frage war, ob er denn die liebe Mutter Gottes recht verehre. Natürlich antwortete der Priester mit Freuden, daß er und seine Brüder allzeit von Herzen die MutterGottes verehren. Die Männer gaben nun den Grund an, warum sie wegen der Mutter Gottes gefragt hätten. Die englischen Protestanten hatten nämlich vorher schon eine Kirche in der Stadt Nangasaki gebaut und ein Kreuz über dem Dach errichtet; da hatten sich die verborgenen Katholiken unter den Japanern schon gefreut, in der Meinung, jetzt seien ihnen wirklich katholische Priester, um welche sie schon so lange Gott gebeten hatten, gesandt worden. Als sie aber in diese protestantische Kirche hineingingen, so sahen sie eben leere Wände und daß nirgends ein Bild der heiligsten Jungfrau angebracht war. Als sie nun erst noch die englischen Prediger dieser Kirche mit Frau und Kindern sahen, erkannten sie erst recht, daß dies nicht Priester von der Art seien, welche einst die katholische Religion nach Japan gebracht und ihr Blut dafür vergossen hatten. Diese Japaner hatten sehr richtig geurteilt, daß, wo die Mutter Gottes nicht verehrt wird, dafür aber die Prediger Frauen mit sich führen, von einer katholischen Religion keine Rede sei. Die Männer sagten: „Wir wurden über diese Wahrnehmung in der englischen Kirche überaus traurig; es kam uns der Gedanke, vielleicht sei die katholische Religion überall ausgelöscht und wir Katholiken in Japan hätten allein noch daran festgehalten. Nun haben wir euch gefunden und sehen mit Freuden, daß ihr wahrhaftig katholische Priester seid. Eines wollen wir aber noch fragen: „Unsere geistlichen Märtyrer haben unsern Vätern von einem Oberhaupt unserer Kirche gesprochen, das „Papa“ heißt und in einer fernen Stadt Rom wohne; gibt es noch einen solchen und seid ihr ihm unterworfen?“ Der Missionär gab zur Antwort: „Gerade der Papst ist es, welcher uns den Auftrag gegeben nach Japan zu reisen, um den Katholiken daselbst beizustehen; dieser Papst heißt Pius IX.“ —



Die Träger von Reliquiarien bei der Prozeſſion am Troſtfeſte 1932 zu Mariaſtein

Die guten Japaner brachen voll Freude in lauten Jubel aus. Sie schrieben sich den Namen des Hl. Vaters auf, drückten ihn an ihre Stirne und ihr Herz, und wußten ihrer Freude und ihrer Dankbarkeit kaum Ausdruck zu geben. Der Missionär sagte ihnen, er werde sofort an den Heiligen Vater schreiben, um ihm zu sagen, daß der liebe Gott ihm noch Kinder in Japan bewahrt habe. (Als Pius IX. diesen Bericht aus Japan erhielt, weinte er vor Freude.) Ganz glücklich über diese Kunde, kehrten die Japaner zurück und benachrichtigten nun ihre Glaubensbrüder und so kamen immer mehr zu den Missionären, um ihnen zu sagen, daß sie dasselbe Herz hätten. Sie brachten verschiedene Andenken, die sie von ihren Märtyrern aufbewahrt hatten: Rosenkränze, Bilder und Medaillen, teilweise verstümmelt und mit Blut befleckt; diese katholischen Japaner erzählten nämlich, daß diese frommen Andenken deshalb zumteil blutig und zerbrochen seien, weil ihre Märtyrer solche bis ans Ende bei sich getragen und Trost und Süßigkeit in ihrer Todesstunde inmitten ihrer Qualen dadurch verkostet hätten."

Also hat sich das Christentum im Reiche der Mikado wach erhalten, trotz den furchtbaren blutigen Verfolgungen und obwohl während 200 Jahren kein einziger katholischer Priester sich dort vorfand. Ein Geschlecht belehrte das andere über die Glaubenswahrheit und so erhielt sich das heilige Feuer des Glaubens, obwohl scheinbar nur unter der Asche glimmend, im Herzen vieler Tausenden. Diese wunderbare Treue, dieses wunderbare Verharren im Glauben, ohne irgend welchen Beistand eines Priesters, während 200 Jahren, ist menschlich nicht denkbar. Hierin sehen wir das wunderbare Walten der göttlichen Gnade und die Macht der Fürbitte der Gottesmutter. Die kindliche Verehrung, welche die seligste Jungfrau seit den Tagen des hl. Franz Xaver im Herzen der getreuen Katholiken in Japan gefunden, hat sicher diesem Lande die große Gnade verdient, daß nun das Christentum daselbst in schönster Blüte steht und wunderbare himmlische Früchte zeitigt. Mit Freude und heiliger Begeisterung schildern uns die Missionäre die schnelle Verbreitung des Christentums daselbst, den regen Eifer der katholischen Christen Japans.

Dem Gesagten möge noch eine kleine Anekdote von Dr. Petrus Klotz, O. S. B., aus seinem Werke: „Unter Tempel und Pagoden" folgen. P. P. Klotz mußte während seiner Japanreise, in Yokohama, das Krankenhaus beziehen, da er noch immer unter dem in Indien erhaltenen Sonnenstich zu leiden hatte. Auf seinem Nachttischchen hatte er das Bild der schmerzhaften Gottesmutter aufgestellt, das ihm gute, alte Tanten auf die Reise um die Welt mitgegeben hatten.

„Die Mädchen (die Pflegerinnen), so erzählt uns Klotz, die vom Christenglauben und von der Gottesmutter keine Ahnung hatten, besahen lange das Bild und fragten: „Wer ist das?"

„Das ist meine Mutter!"

„Sie haben eine schöne Mutter. Aber warum weint sie,"

„Weil sie sich um mich sorgt!"

Sie konnten nicht begreifen, daß ich eine weinende Mutter habe, immer wieder kamen sie und legten frische Blumen um das Bild. Ihr Staunen und Fragen nahm kein Ende. Ich geriet immer mehr in die Enge und war ganz gerührt über so viel Teilnahme.

Als sie mich des Abends aber wieder fragten, warum meine Mutter weine, mußte ich schließlich doch die Wahrheit bekennen. Ich erzählte ihnen vom Heiland und seiner Mutter Maria. Siehe da, ihr Interesse wuchs von Stunde zu Stunde, bald füllte sich mein Zimmer mit einer ganzen Schar von Japanerinnen und sie wollten von mir mehr über diese schöne weinende Mutter, die alle Menschen liebt, hören. Schließlich nannten sie das Bild „Saint Mary" und waren mit ihm schon ganz vertraut.

Durch ihre Tränen also hat sich die schmerzhafte Mutter Gottes im Bilde selbst verraten, wie es auch unter uns Menschen so geht, daß man an den Tränen die Mutter erkennt."

Möge die seligste Jungfrau auch diese hinführen zum Licht der Wahrheit, zu ihrem göttlichen Sohne, samt ihren Landesgenossen, auf daß sie alle einst das herrlichste Bild der seligsten Jungfrau in des ewigen Paradieses Freuden und Seligkeit, auf ewig schauen mögen.

Ist es nicht auch der Fürbitte der seligsten Jungfrau zu verdanken, daß die japanische Regierung, die früher das katholische Christentum so viel und so schwer bekämpfte, gerade zur heutigen Zeit sehr gut gesinnt ist, indem sie die katholischen Anstalten beschützt, der katholischen Kirche große Freiheit gewährt und sie sogar auf die gleiche Stufe stellt, wie die japanische Nationalkirche.

Den katholischen Japanern ist der Weg zu jeder Stelle offen, sie werden ihrer Religion wegen nicht vom Staatsdienste ferngehalten oder von sonstigen hohen, einträglichen Stellen, wie dies oft im Abendlande und auch in einem Lande, das weit hinter Pommern liegt, heute noch vorkommt. Als der japanische Kronprinz seine Reise nach Europa machte, nahm er als Führer einen Katholiken mit, nämlich H. Jamaneoto, der früher zur Gesandtschaft im Quirinal gehörte.

Der gute Willen der Regierung von Tokio hat sich besonders bemerkbar gemacht im Wunsche, eine Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl zu errichten und durch den herzlichen Empfang, den der kaiserliche Hof jedesmal den Gesandten des Vatikans bereitet.

Möge die seligste Jungfrau alle schädlichen Gewitter von der in herrlichem Frühlingsschmuck prangenden katholischen Kirche in Japan fernhalten und der hoffnungsvollen Saat daselbst reichliche, tausend- und abertausendfältige Frucht verleihen.

Bekehrung des hl. Hieronymus Emiliani

Daß selbst Heilige den Weg der Tugend einige Zeit verlassen und mit Marias Hilfe sich wieder ernstlich und nachhaltig bekehren konnten, zeigt das Leben des hl. Hieronymus, aus dem alten Patriziergeschlechte der Emiliani zu Venedig.

1496 kämpfte der Franzosenkönig Karl VIII. gegen die aufblühenden italienischen Städte Neapel, Florenz und Venedig. Da trieb es den fünfzehnjährigen Hieronymus mit hinaus ins Feld zur Verteidigung der Vaterstadt. Aber es ging ihm, wie den meisten Soldaten; er wurde glau-

Zum 450. Geburtstage von Raffael

Unser Bild zeigt die Sixtinische Madonna von Raffael nach dem Kupferstich von Friedrich Müller

bens- und gewissenlos, und doch war er als Knabe gar fromm und eingezogen gewesen.

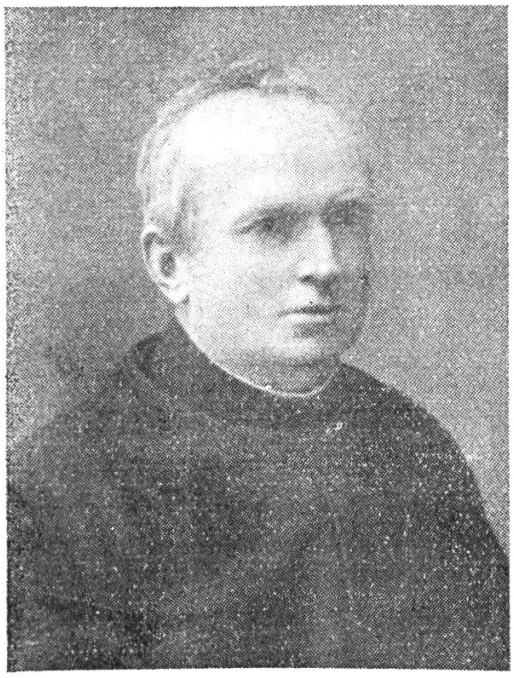
Mit dreißig Jahren wurde ihm die Festung Castelnuovo zur Verteidigung gegen den deutschen König übergeben, aber er mußte trotz Tapferkeit die Burg der Uebermacht der Feinde übergeben. An Händen und Füßen mit schweren Ketten gefesselt, lag er im Kerker, gefaßt sein Todesurteil zu empfangen. Doch die Einsamkeit malte ihm die seligen Tage der Kindheit vor die Augen der Seele und damit den Drang, wieder tugendhaft zu sein, wie in der Kinderzeit. Und er begann zu beten und betete so inniglich zur wundertätigen Gottesmutter zu Treviso, daß ihm diese einst plötzlich erschien, ihn aus den Ketten löste und ihm den Schlüssel übergab, der ihn zur Freiheit führte. Er nahm die Ketten mit und legte diese und den Schlüssel nach seiner Wallfahrt nach Treviso dort der Gottesmutter zu Füßen.

Dann aber begann er ein neues Leben und wurde der Helfer der Kranken, der Waisen und der Gefallenen. Für sie alle sorgte er zuerst mit seinem Vermögen, dann mit erbetteltem Geld. Aber Marias Hilfe vergaß er niemals mehr und er verehrte sie sein Lebtag hoch. Beim Sterben aber war sein letztes Wort: Maria, meine Sonne! P. N. W.

† P. Benedikt Häusler, O. S. B.

Am Oktavtag des großen Ordensstifters Benediktus (28. März), abends halb 8 Uhr, schied auf dem Gubel bei Menzingen einer seiner treuen Söhne aus diesem Leben, um als Gesegneter heimzugehen zum Ordensvater und seiner heiligen Familie. Es war der 81jährige Senior und Jubilar des Klosters Mariastein-St. Gallusstift Bregenz, Hochw. P. Benedikt Häusler, der letzte Novize von Mariastein.

Im sonnigen Zugerländli, in Unterägeri, war Gotthart Häusler (so hieß sein Taufname) anno 1852 geboren und zwar im schönen Maimonat, also ein Wonnekind der lieben Mutter Gottes, deren treuer Verehrer er auch zeitlebens geblieben. Seine frommen Eltern pflegten im geweckten Knaben die Lilie der Unschuld gepaart mit hl. Gottesfurcht. Gleich einem hl. Benedikt schied der kleine Gotthard frühzeitig aus der Welt, in dunkler Ahnung, zu Höherem geboren zu sein. In der Einsamkeit vom „finstern Wald" (Einsiedeln) oblag er den gymnasiastischen Studien. Hier bei der Gnadenmutter kam sein Entschluß, Benediktiner zu werden, zur vollen Reife. Doch wie auf höheren Ruf wollte er nicht in Einsiedeln, sondern in Mariastein eintreten. Im Herbst des Jahres 1873 bat er daselbst um Aufnahme. Mit einer recht empfindlichen, wenn auch nicht beabsichtigten Prüfung leistete Gotthart den Beweis seines Berufes. Der Klosterbruder mußte ihn offenbar vergessen haben beim P. Prior anzumelden. Und so wartete der Klosterkandidat die ganze Nacht hindurch im Sprechzimmer auf Antwort. Wie dann der Bruder Pförtner ihn am Morgen zu seinem großen Erstaunen noch am gleichen Ort wartend fand und das schleunigst den Obern meldete, ward ihm unbedenklich Aufnahme gewährt, zumal ein solcher Schritt in so schweren Zeiten hohe Glaubensideale und ein großes Gottvertrauen voraussetzte.



Mächtig klopften auch an das Kloster Mariastein die Stürme und Wogen des harten Kulturkampfes. Frater Benedikt, so hieß nun sein Ordensname, machte unter dem Schutz der Gnadenmutter vom Stein ruhig sein Noviziat. Allein bevor er noch die Profeß ablegen konnte, war die „Reorganisation" des Klosters bereits beschlossene Tatsache. Der junge Frater mußte in der Folge mit seinem Kloster die Verbannung teilen. Erst am 5. Oktober 1877 konnte er sich im neu eingerichteten Kloster St. Benedikt zu Delle (Frankreich) Gott dem Herrn durch die Gelübde weihen. Zum Studium der Theologie sandten ihn die Obern ins Priesterseminar zu Besançon, zu dessen Bistum auch das Städtchen Delle gehörte. Zu seinen Professoren zählte der berühmte spätere Erzbischof von Chambery und Kardinal Dubillard. Am 13. März 1880 vom Erzbischof von Besançon, Mgr. Paulinier, zum Priester geweiht, konnte der Neupriester

am Fest des hl. Benedikt, das in jenem Jahr erst am 4. April begangen wurde, in der Notkapelle zu Delle seine heilige Primiz feiern. Es war ein Freudenfest für die ganze Klosterfamilie nach den schweren Tagen der Verbannung, ein Freudenfest auch für seine lb. Eltern und Geschwister.

Zunächst fand P. Benedikt seine Beschäftigung im Kloster zu Delle. Doch schon im Januar 1886 sandten ihn seine Obern als Wallfahrtspriester nach Mariastein. Daselbst wirkte er volle 20 Jahre unermüdlich im Beichtstuhl und auf der Kanzel für das Heil der Seelen, ohne Menschenfurcht und ohne Menschenlob. Gott allein ist die Summe jener Opfer von Gebet und Arbeit bekannt und jetzt auch belohnt. Mit Gewissenhaftigkeit und Eifer bereitete er sich auf seine Predigten vor, die inhaltlich sehr gediegen waren. Weniger angenehm hörte sich sein monotoner Vortrag an. Wer ihn aber näher kannte, schätzte seine Predigten überaus. Die freie Zeit widmete er einem tiefen und gründlichen Studium der Theologie. Seine hinterlassenen Bücher zeugen fast alle von seinem Bienenfleiß. Ueberall finden sich darin treffliche Unterstreichungen und kernige Bemerkungen, nicht als ob er den Autor verbessern wollte, sondern nur, um die Kernpunkte hervorzuheben. Seine Zeit hatte er wohl eingeteilt und nur ungern ließ er davon ab. So treu wie der Tagesordnung blieb er dem Grundsatz: „Früh auf und früh nieder, bringt gesunde, starke Glieder!" Wenn er auf Reisen gehen mußte, merkte man das immer an seinem Frühaufstehen und seiner vorzeitigen Abreise. Lieber eine halbe Stunde zu früh auf der Bahn sein, als eine Minute zu spät, sagte er gern.

Als im Oktober 1905 die Pfarrei Erschwil verwaist war, wußten die Obern in Ermangelung von anderweitigen Kräften keinen andern auf diesen Posten zu schicken als P. Benedikt. Im Gehorsam brachte er das Opfer, doch sein Wunsch und Willen war die Pfarreiseelsorge nie gewesen. So sehr er die kirchliche Autorität betonte und schützte, so litt seine eigene in der Seelsorge bei der leichtsinnigen Jugend. Auch rechthaberischen Magnaten gab er nicht gern nach. Seine Lieblinge waren die Kranken, die er regelmäßig besuchte, um sie zu trösten, mit ihnen zu beten und sie zu segnen. Da ihm die Pfarrseelsorge bald große Schwierigkeiten bereitete, resignierte er nach zwei Jahren auf die Pfarrei Erschwil und folgte dem Ruf der Obern ins neue Kloster St. Gallus in Bregenz.

Wieder vergingen Jahre in stiller Arbeit und Gebet der Klosterzelle. Da brach der unselige Weltkrieg aus. Not und Armut kehrten bald überall ein. Das mußte auch P. Benedikt mit seinen Mitbrüdern im Kriegsland Oesterreich bitter mitfühlen, zufolge der Lebensmittel-Knappheit. Weil ihm seine Lieblingsspeise „Milch und Brot" fast gänzlich fehlten, litt er schwer an der Gesundheit. Sein auffallendes Abnehmen bewog deshalb die Obern, den bereits älter gewordenen Pater zu den lieben Confratres in der Schweiz zu schicken. Zuerst konnte er sich freie Stationen wählen auf den inkorporierten Pfarreien des Klosters, um sich recht zu pflegen und zu kräftigen. Wie ihm das gelungen, zog es ihn wieder heim ins Kloster nach Mariastein. Hier nahm er seine frühere Tätigkeit wieder auf und half im Dienste der Wallfahrt wieder redlich mit. Auch leistete er gern Aushilfe in der Seelsorge. Wegen seiner bescheidenen Ansprüche und seines mannhaften Eintretens für die Rechte des Pfarrers, war er bei allen Geistlichen recht beliebt, und nicht zuletzt das „refugium peccatorum". Recht humorvoll konnten seine Unterhaltungen, besonders seine

brieflichen Mitteilungen sein. Einem Confrater (Joh. Bapt.) gratulierte er einmal zum Namensfeste, meinte aber dabei: Ihren heiligen Namenspatron wollen wir nachzuahmen suchen, „Kost und Logis“ ausgeschlossen. Ueber den Besuch einer höhern fürstlichen Person äußerte er sich also: „Sie kam in einfacher, doch immerhin „kompletter“ Kleidung.“ Nicht ungern nannte man ihn das 5. Rad am Wagen und heute (im Zeitalter des Automobils) sieht man erst recht, wie wichtig das ist.

Als solches konnten ihn die Obern im hohen Alter von über 70 Jahren noch gut brauchen als Beichtiger im Kloster der Franziskanerinnen auf dem Gubel bei Menzingen. Mit Freuden zog er 1924 dorthin, zumal er damit seiner lieben Heimat näher kam. Noch 5 Jahre konnte er fast ungestört seinen treuen Schützlingen sich widmen. Gleichsam als Abschluß seiner langen priesterlichen Wirksamkeit feierte er 1930 auf sonniger Bergeshöhe sein goldenes Priesterjubiläum. Doch für's Jubilieren war P. Benedikt nie recht zu begeistern gewesen, weil er darin ein ernstes Gedenken an die nahende Ewigkeit erblickte. So war es wirklich mit P. Benedikts Jubiläum. Die Gebrechen des Alters, das Schwinden des Gedächtnisses machten sich immer mehr bemerkbar, sodaß die Obern ihm eine Beihilfe geben mußten. In der opfervollen Pflege der lieben Schwestern verbrachte er seine letzten Jahre in langsamer Auflösung seiner Kräfte. Gott lohne dem Kloster mit reichstem Segen die vielen Krankendienste bei Tag und Nacht.

P. Benedikt starb wohlversehen als ein Gesegneter an Jahren wie noch mehr an Verdiensten und guten Werken. Möge ihm der ewige Richter zugerufen haben: „Komm, du Gesegneter meines Vaters, geh ein in die Freude deines Herrn!“ An seiner Beerdigung, die von Sr. Gnaden Abt Augustinus Borer vom Kloster Mariastein-St. Gallusstift Bregenz vorgenommen wurde, nahmen über 25 geistliche Herren teil. So ruhe im Frieden, lieber Mitbruder. Auf Wiedersehen in Himmelshöhen! P. P. A.

Wohltaten, die nichts kosten, aber kostbar sind in den Augen Gottes

Ein freundliches Gesicht bei der Eintönigkeit des alltäglichen Dienstes,
Ein vorsichtiges Schweigen, wenn man die Fehler anderer sieht,
Ein Wort der Anerkennung für das Gute des Nebenmenschen,
Ein kleiner Dienst, dem erwiesen, der uns unterworfen ist,
Ein Wort des Scherzes für die Lieblinge Gottes, die Kinder,
Ein warmer Händedruck für den, der traurig ist,
Ein geduldiges Sprechen mit Ungeduldigen und Lästigen,
Ein Blick des Mitgefühls für den, der verborgenes Leid trägt,
Ein freundlicher Gruß für den kleinen Mann,
Ein Bekennen der eigenen Schwachheit,
Ein ehrliches Bekenntnis des begangenen Unrechts.

An die Gnadenmutter im Stein

Sei gegrüßet von der Ferne,
Gnadenmutter, liebste mein;
Oft im Geist' ich betend weile
In der Grott' von Maria-Stein.

Wer dort kniet am Gnadenorte,
Spät noch bei der Dämm'rung Schein
Betet, bittet, weint und flehet:
Hör' ihn Mutter, du vom Stein!

Heut' komm' ich zu dir, o Mutter,
Nur im Herzen kann es sein;
Hör' mein Flehen, hör' mein Bitten,
Güt'ge Mutter, du vom Stein!

Dir empfehl' ich alle Menschen,
All' die Sünder, groß und klein;
Neige dich zu ihnen nieder,
Bitt' für sie, du Frau vom Stein!

Stell' dich hin vor Gottes Throne,
Zeige ihm dein Kindelein;
Opfere auf sein Blut und Leiden
Für sie all', du Frau vom Stein!

Nur durch seines Sohnes Wunden
Werden wir von Sünden rein;
Du hast uns ihn hingeopfert,
Dank sei dir, o Frau vom Stein!

Eine Bitte hätt' ich gerne
An dich, liebste Mutter mein;
Im Vertrauen, das ich habe
Zu dir, Uns'rer Frau vom Stein.

Wenn nach diesem Erdenleben
Nahet einst mein Sterbestündlein,
O so komm und hilf mir kämpfen,
Steh' mir bei, o Frau vom Stein!

Führ' mit Jesus, deinem Sohne
Mich dann in den Himmel ein,
Dann werd' ich dich ewig preisen,
Liebste Mutter, du vom Stein.